

Silvianer Zeitung

Ersteinst wöchentlich erscheinend: Donnerstag und Sonntag 1926.

Redaktion und Verwaltung: Brežernova ulica Nr. 5. Telefon 21. — Anzeigen werden in der Verwaltung gegen Berechnung billiger Gebühren entgegengenommen. — Einzelne Nummern Din 1.25. — Halbjährig Din 60.—, ganzjährig Din 120.—. Für das Ausland entsprechende Erhöhung. — Einzeln Nummern Din 1.25

Nummer 61

Donnerstag, den 5. August 1926.

51. Jahrgang

Elßaß-Lothringen.

I.

Am 16. Juni ist der neugegründete „Elßaß-Lothringische Heimatbund“ mit einem flammenden Aufruf an die Öffentlichkeit getreten, in welchem die volle Autonomie für Elßaß-Lothringen gefordert wird. In diesem Aufruf heißt es u. a.:

„Sieben Jahre lang haben wir zugehört, wie man uns Tag für Tag in unserer eigenen Heimat entrechtet hat, wie all die Versprechungen, welche man uns feierlich gegeben, mißachtet worden sind, wie man unsere Rasseigenschaften und Sprache, unsere Ueberlieferungen und Gebräuche zu erdroffeln suchte. Wir wissen nunmehr, daß die Assimilationsfanatiker es auf Wesen, Seele und Kultur des elßaß-lothringischen Volkes abgesehen haben, wobei sie nicht einmal vor Fragen der inneren Ueberzeugung und des Gewissens haltmachen. Wenn wir von natürlichen und erworbenen Rechten und Freiheiten unseres Volkes sprechen, verhöhnt man uns und überschüttet uns mit Verleumdungen und Drohungen.“

„All dies Leid wollen und werden wir unter keinen Umständen weiter ertragen. Wir haben erkannt, daß fast das ganze elßaß-lothringische Volk, daß alle, die noch echte und aufrechte Elßaß-Lothringer geblieben sind, in ihrem Innersten denken wie wir, mit uns auf dem Standpunkt des elßaß-lothringischen Selbstbewußtseins und der Heimatliebe stehen und die bestehende Zersplitterung durch gegenseitige Achtung und eine tiefe Verwurzelung im Heimatboden ersetzen wollen. Es bedarf nur des Anstoßes und sie alle werden sich zur langersehnten Einheitsfront zusammenschließen, um eines Herzens und eines Willens Unterdrückung und Untergang von unserem Lande abzuwehren. Wir sind der Ueberzeugung, daß die Sicherung und lebendige Auswirkung der in ver-

jährbaren und unveräußerlichen Heimatrechte des elßaß-lothringischen Volkes und die Wiedergutmachung all des Tausenden und Abertausenden unter uns zugefügten Unrechts nur garantiert sind, wenn wir als nationale Minderheit die vollständige Autonomie im Rahmen Frankreichs erhalten.“

Wir fordern, daß die deutsche Sprache im öffentlichen Leben unseres Landes den Rang einnimmt, der ihr als Muttersprache des weitaus größten Teiles unseres Volkes und als einer der ersten Kultursprachen der Welt zukommt. In der Schule muß sie Ausgangspunkt und ständiges Unterrichtsmittel und Unterrichtsfach mit abschließender Prüfung sein. In der Verwaltung und vor Gericht muß ihr gleiche Berechtigung mit der französischen Sprache zukommen.“

Dieser Aufruf ist von 102 der hervorragendsten Elßaß-Lothringer, hohen Geistlichen, Staatsbeamten, Bürgermeistern, Schriftleitern usw. unterzeichnet. Trotz der vorbereitenden Andeutungen der französischen Presse wirkte er zunächst wie eine Bombe. Dann erhob sich eine lebhafteste Auseinandersetzung, die bald zeigte, daß fast die gesamte Bevölkerung auf Seite des Heimatbundes steht. Selbstverständlich griff die Regierung zu „Maßnahmen“. Wie es in solchen Fällen immer geschieht, zu recht dummen, man ergriff gegen die Gemeinde- und Staatsbeamten, die den Aufruf unterschrieben, „Sanktionen“. Und goß damit natürlich das richtige Öl ins Feuer.

In diesem Zusammenhang, der hier auf engem Raum nur flüchtig angedeutet werden konnte, ist ein erklärender Artikel recht interessant, den wir der „Newyorker Staatszeitung“ entnehmen und den, wohlgemerkt, der Franzose Marcel Fournier

in der „Humanité“ seinen Landsleuten vor die Nase hält. Man wird für das Vorgehen in Elßaß-Lothringen unschwer auch in anderen Ländern die Parallelen finden, denn diesbezüglich herrscht doch überall die gleiche Verbohrtheit.

Herr Marcel Fournier schreibt:

Reisen Sie einmal in Elßaß-Lothringen und wenn Sie einigermaßen Deutsch können oder jemand bei sich haben, der zuverlässig übersetzt, dann hören Sie auf die Gespräche, die man neben Ihnen im Eisenbahnwagen, im Café, an irgend einem öffentlichen Ort führt. Sie werden erbaut sein über den Geisteszustand der Leute und Sie werden sehr viel erfahren über „das elßaßische Unbehagen“, wie es die „gutgesinnten“ Zeitungen so höflich nennen.

Denn augenblicklich wagt niemand mehr zu leugnen, daß etwas Schwerwiegendes in Elßaß-Lothringen vorgeht. Dieses „Etwas“ ist vor allem eine franzosenfeindliche Bewegung und die französischen Chauvinisten, die sich darüber entrüstet, würden, ehe sie von allen Dächern schreien, „daß das schon wieder ein Streich der Boches ist“, viel besser daran tun, die wirklichen Schuldigen der augenblicklichen Lage zu suchen, das heißt, sich selber.

Es wird gut sein, wenn wir ein wenig auf die Methoden zurückkommen, welche die Oberkommissare der Republik anwandten, um Elßaß-Lothringen zu „französisieren“, dieses Land, das sie so ungefähr wie eine Kolonie betrachteten. Die erste Sorge dieser Herren war, sich der Fügbarkeit ihrer Beamten zu versichern. Elßaß-Lothringen verfügte im Jahr 1919 über einen Lokalverwaltungskörper von ungefähr 45.000 Beamten. Diese Beamten, deren Berufstätigkeit niemand leugnen konnte, kannten in der Mehrzahl die französische Sprache und die französische Gesetzgebung nicht. Dagegen hielten sie

Acht Tage im Faliboot an der Adria.

IV.

Der nächste Tag wurde hauptsächlich zum Photographieren benutzt. Heim hatte am Hafen eben ein geeignetes Motiv gefunden, als uns ein Gendarm freundlich aufmerksam machte, daß das Photographieren verboten sei. Wir waren ganz erstaunt, da wir von so einem Verbot gar nichts wußten und diese Bilder auch auf Ansichtskarten zu haben sind. Wir folgten dem Gendarm zur Kanzlei, wo uns der dortige Wachtmeister einen Erlaß vorlas, in dem es heißt: „Zur Hebung des Fremdenverkehrs wird verordnet: Das Photographieren ist nur mit Bewilligung der Gendarmerie gestattet usw.“ Hieraus kommen Bestimmungen über die Zensur der belichteten Platten usw. Was war der Zweck der Verordnung nicht recht verständlich. Zur Hebung des Fremdenverkehrs? Im Vorjahre war das Photographieren, wie uns der Wachtmeister erklärte, noch frei und kein Mensch kümmerte sich darum. Unsere „Affäre“ lief ganz gut ab, wir bekamen nachträglich die Bewilligung, jedoch wir ohne zu stand photographieren konnten. Das war auch der einzige dunkle Punkt unseres Aufenthaltes in Baška. Nachmittags fuhren wir in unseren Booten auf die ca 8 km entfernt liegende Insel Prvić mit ihrem Leuchtturm. Die Rückfahrt ging bei gutem Segelwind flott von matten.

Die Zeit war uns so rasch verflohen, daß wir gar nicht glauben konnten, es sei schon Samstag und wir müßten morgen heim. Vormittags fuhren wir noch

um die Südspitze der Insel an der wild zeriffenen Felsengruppe „Sokol“ vorbei in die „Bela Luka“, eine lange schmale Bucht, welche auf beiden Seiten von schroff ins Meer stürzenden hohen Bergen umrahmt ist. Hier zeigt sich der Kontrast zwischen den weißen leuchtenden Felsen und der tiefblauen Adria in wunderbarer Schönheit. Von den reizlich umherliegenden Meeresschnecken nahmen wir uns einige zum Andenken mit. Leider hatten wir auf der Rückfahrt nicht wie am Vortage das Glück, daß uns der Wind zu Hilfe kam, sondern wir mußten die ganze Strecke von ca 30 km rudern. Nachmittags machten wir mit unserer „Filia hospitalis“ noch einen Besuch in der Robinsonbucht, dann aber ließ es die Boote auseinandernehmen und zusammenpacken. Leider, leider. Abends hatten wir unseren Abschiedsabend, bei dem sich unser Wirt mit einer heimischen Schaumwein, der mindestens so gut ist wie „Bouvier“, geipendet von unserer Hausochter als Dank für die Falibootfahrt. Die Geschichte dauerte etwas länglich. In der Frühe hatten wir gerade noch Zeit, unsere Stebensachen holen zu geben. Traurigen Herzens begaben wir uns zur Dampferstation, wo uns noch eine letzte freundliche Ueberrückung in Gestalt einer Abschiedsladung von mehreren Flaschen Wein blühte, die uns unser liebenwärtiger Wirt mit auf den Weg als bleibende Erinnerung gab. Um 1/7 Uhr legte unser „Jabran“ an. Rasch hatten wir von den uns lieb gewordenen Menschen, die uns zum Moto geleiteten, Abschied genommen. Das Pfiffen der Sirene erscholl, die Brücke wurde eingezogen und langsam setzte sich der Dampfer in Bewe-

gung. Immer kleiner wurden die am Molo Zurückgebliebenen, bis hinter einer Landzunge unser liebes Baška unseren Augen entwand. Wieder ging es an allen den kleinen Buchten, die wir schon kannten, schließlich an der Bela Luka und an Prvić vorbei nach Senj. Auch jetzt hatten wir wieder spiegelglatte See. Zu unserem Leidwesen. Wir hätten so gerne ausprobiert, ob wir auch seefest wären, wenn das bekannte Schaufeln des Schiffes beginnt. Bis Susak jedoch regte sich kein Hauch. Es war drückend heiß, als wir um 11 Uhr ankamen. Hier hatten wir bis 2 Uhr Zeit, uns die Stadt ein wenig anzusehen. Viel ist nicht dahinter, da Susak eigentlich nur eine Vorstadt von Fiume ist, wie auch der ganze Handel dahin gravitiert. Der Schmuggel blüht hier natürlich. Trotz des Tiefstandes der italienischen Lira und der Nähe der blühigen italienischen Waren ist es in Susak womöglich noch teurer als in Zagreb. Auch wir wollten nach Fiume, um uns die Sätte vor D'Annunzio's „Birken“ anzusehen. Leider kamen wir zu spät zum Susaker Kommissariat, wo man sonst anstandslos einen Grenzübertrittschein erhält. Man muß nur um 10 Uhr dort sein. Vergeblich versuchten wir unser Glück mit unseren S. D. D. Legitimationen. Der Posten ließ sich nicht erweichen und so begnügten wir uns, die Karabinieri von dieser Seite anzusehen. Nach dem Mittagessen ging's zum Bahnhof. Pünktlich fuhr der Zug ein und wir konnten zu unserer Genugtuung konstatieren, daß er direkte Wagen nach Beograd, München, Wien, Budapest führte. Wieder verstaute wir unsere verschiedenen Taschen unter den Bänken und machten uns alles so bequem als möglich.

Bleiben Sie bei der alten Gewohnheit

und verwenden Sie auch weiterhin zu Ihrem Kaffee den altbewährten

Aecht Franck Kaffee-Zusatz.



Er verbilligt den Kaffee und macht das Getränk kräftiger und voller im Geschmack. Auch zum Getreide gehört unbedingt Aecht Franck.



fest an der in Elsaß-Lothringen geltenden Gesetzgebung, die, unbestreitbar, in jeder Hinsicht, dem bürokratischen und schikanösen Verfahren, das in der französischen Verwaltung hochgehalten wird, überlegen war. Sie genossen endlich den Schutz eines Gesetzes, das in Disziplin, Beförderung, Gehalt, Sozialversicherung und Pensionen die „erworbenen Rechte“ anerkannte.

Nun wurden sie plötzlich einer rückwärtigen Gesetzgebung gegenübergestellt, die sich keineswegs um die Provinzialinteressen kümmerte, die sie bis jetzt in den dezentralisierten Verwaltungssystemen der deutschen Verwaltung verteidigt hatten; unter dem Vorwand, daß sie nun wieder Franzosen würden, forderte man sie auf, ein Grundgesetz anzugeben, das sie vor Willkür schützte, — und daraufhin erhoben die elsass-lothringischen Beamten gerechten Protest. Das genügte, um den Zorn unserer „Vizekönige“ auf sich zu ziehen, die eine strenge Säuberung des Lokalverwaltungssystems vornahmen, wohlverstanden, unter einem ungemein patriotischen Vorwand. Sie gingen ganz einfach mit Abfertigung und Ausweisung vor und errichteten mit den berückichtigten „Auslesekommissionen“ („commissions de triage“) ein Schreckensregiment. Diese Auslesekommissionen, die selbst in den kleinsten Dörfern amtierten, wurden von einem französischen Offizier geleitet; als Vorsitzender hatte er zwei Einwohner, die auf Grund ihres Ultra-Chauvinismus ausgewählt wurden. Anonyme Briefe, die willkürlichsten Denunziationen wurden der Anklage zugrundegelegt. Bald wurden nicht nur „verdächtige“ Beamte von diesen Kommissionen vorgeladen, sondern auch Elsaß-Lothringer aller Kreise, aller Stände, Rechtsanwälte, Ärzte, Kaufleute, Bauern, Arbeiter. Von einem Verfahren keine Rede: eine einfache Verlesung der Hauptanklagepunkte, oft unbestimmtes Gefasel folgender Art: „Jemand behauptet, man habe Sie während des Krieges mit einem deutschen Offizier auf der Terasse eines Kaffees trinken sehen...“ usw. Meistens wußte der Angeklagte nicht einmal den Namen des

Endlich setzte sich der Zug in Bewegung. Das in guter Erinnerung gebliebene Tunnel kam uns jetzt mindestens dreimal so lang vor. Barabise — das ist ein letzter Augenblick auf die Adria, die, von vielen Seglern belebt, uns noch einmal zauberhaft grüßte, dann legten wir uns ein wenig nieder, um uns von den „Abschieds-Strapazen“ zu erholen. In Delnice, Ogulin, Karlovac macht der Zug nur wenige Minuten Halt und schließlich führen wir über die Savebrücken in Zagreb etc. Reifender, laß dir sagen, wenn du in Zagreb in die Bahnhofrestauration kommst, frage immer zuerst, was etwas kostet, denn sonst wirst du bestimmt über's Ohr gehauen. Der Preis ist nie gleich und wenn der Ober als den Dämmerer ansieht, der muß mehr bezahlen. Nach lieber ein paar Schritte weiter und wenn du Zigaretten kaufen willst, tue es beim Schalter. Du wirst für die kleine Mühe durch Ersparnisse an deinem ohnehin schon schwindelhaft gewordenen Geldbeutel — sofern du dich nämlich auf der Heimreise befindest — belohnt.

Kurz nach 8 Uhr führen wir von Zagreb ab und bald waren wir wieder in Steiermark, Brezje — Sidani — schon tauchten die bekannten Berge wieder auf, schließlich wird der Reser begünstigt und unser alter Schloßberg, Celje ist da. Uns kommt wie ein Traum vor. So kurz die Zeit auch gewesen, es war uns doch gegönnt, unseren Körper in der alles belebenden Sonne zu stärken und im ewig schönen Anblick des Meeres zu schwelgen. Obendrein brachten wir das Bewußtsein nach Hause, daß der Haß gegen alles Deutsche doch nicht in allen Ländern sein schlechtes und überdies dummes Wesen treibt.

Denunzianten. Denn nach einer Verteidigung, die der Angeklagte selber übernehmen mußte, wurde der Urteilspruch sofort gefällt. Je nach der Stimmung dieses merkwürdigen Gerichts wurde der Angeklagte, wenn er Beamter war, entweder abgesetzt oder zurückversetzt oder ausgewiesen. Für den Nichtbeamten war die häufigste Strafe die Internierung für die Dauer eines oder mehrerer Jahre in einer Stadt im Innern Frankreichs, wo er sich jeden Morgen bei der Polizeibehörde seines Wohnorts zu melden hatte, oder aber, je nach der Schwere der Anklage, wurde der vermeintliche „Boß“, der übrigens ein ernster Elässer war, in ein Konzentrationslager hinter Stacheldraht und unter militärischer Bewachung eingeschlossen!

Niemand kann sagen, wie groß die Zahl der Elsaß-Lothringer ist, die Opfer dieser Auslesekommissionen wurden. Das wird man erst erfahren, wenn man einmal die Geheimarchive des Oberkommissariats öffnen kann. Aber man kann ohne Ueberreibung behaupten, daß ihre Zahl sich auf Zehntausende beläuft. In neun Fällen auf zehn wurde der Angeklagte für schuldig befunden. Das erklärt es auch, warum zahlreiche Elässer, wenn sie den Befehl erhielten, vor der Auslesekommission zu erscheinen, es vorzogen, über den Rhein zu gehen und sich nach Deutschland zu flüchten.

Politische Rundschau.

Inland.

Aus Südserbien.

Merkwürdigerweise treffen die Nachrichten über Terrorakte wegen der Gemeindevahlen in Südserbien und über Einfälle bulgarischer Komitadschi auf unser Gebiet zeitlich vollkommen zusammen. Es sieht aus, als hätten sich die bulgarischen Banditen ausgerechnet eine Zeit ausgesucht, wo es den „Kompetenten“ lieb sein muß, daß die Expedition über den tödlichen Überfall auf den demokratischen Abgeordneten Sima Djulic und über die Erschießung eines demokratischen Parteibeamten durch einen radikalen Gemeindevorsteher der noch größeren Empörung über die Einfälle bulgarischer Banden weiche. Die Regierung hat durch den Gesandten in Sofia Rakic der bulgarischen Regierung eine Protestnote zugehen lassen, worin diese aufgefordert wird, den Familien der während des ganztägigen Kampfes bei Kriva Palanka gefallenen Subarmen Selbentschädigungen auszusprechen. Ferner wurde dem Gesandten aufgetragen, die bulgarische Regierung darauf aufmerksam zu machen, daß sich die jugoslawische Regierung aller Rücksichten frei erachte und sich in Zukunft jene Genehmigung für die Verbrechen der Komitadschi verschaffen werde, die ihr am angemessensten erscheint.

Ausland.

Keine Abrüstung, keine Kredite!

Wie aus Newyork berichtet wird, hat Präsident Coolidge in einer Presskonferenz sich dahin geäußert, er sei der Meinung, daß das Verhalten Frankreichs dem amerikanisch-französischen Schuldenabkommen gegenüber im amerikanischen Senat leicht eine unfreundliche Stimmung demgegenüber hervorrufen könne. Coolidge empfahl Frankreich, in seinem eigensten Interesse den Vertrag in seiner gegenwärtigen Form anzunehmen, und ebenso gegen die Amerikahetze in Frankreich vorzugehen. Wenn Frankreich das Schuldenabkommen ablehne, müßte es darauf gefaßt sein, daß Amerika bei neuen Verhandlungen erheblich schärfere Bedingungen stellen werde. Wenn es Europa ernst sei, sich zu sanieren, so sei die Herabsetzung der Rüstungen für alle Länder

Europas erste Pflicht. Wenn diese Rüstungen nicht herabgesetzt werden, so könne er es nicht gutheißen, daß Amerika weitere Kredite für Europa zur Verfügung stellt. Er möchte zwar die Freiheit der amerikanischen Bankiers nicht beschränken, er vertraue aber darauf, daß die Bankiers nicht gegen den Willen ihres Präsidenten handeln werden.

Aus Stadt und Land.

Der Feuerwehrtag in Celje ist in schönster Ordnung und als richtiger Feiertag der braven Wehrmänner verlaufen. Vormittags wurden auf den Straßen der Stadt Blumen verkauft. Vor dem Rathaus waren die gesamten Feuerwehrgeräte aufgestellt. Um 10 Uhr fanden am Hofe des Magistrats Übungen statt. Um 11 Uhr eilten die Feuerwehrmänner in voller Rüstung zu dem durch die drei Kanonenschüsse angezündeten angenommenen Brand des Magazinengebäudes der Firma Katsch in der Kralja Petra cesta. Außer den übrigen Spritzen trat auch die neue Autospritze in Aktion. Der Schanübung sah eine große Menge Volkes zu. Darnach fand, mit einer Kapelle an der Spitze, der Vorbeimarsch am Rathaus statt, auf dessen Balkon die Herren Ehrenhauptleute Ferjan und Jelenz, der Herr Hauptmann Koren und für die Gemeinde Herr Gemeinderat Franz R. Heuschegg und Herr Amtsvorsteher Sabic die Defilierung abnahmen. Nachmittags fand im Waldhaus ein prachtvolles Fest statt, das die zahlreichen Gäste in ungezwungener Luft bis in die späten Stunden verweilte.

Die Enthüllung des Denkmals für weiland König Peter I. fand am Sonntag in Kranj in Anwesenheit des Königspaars und einer großen Volksmenge auf das feierlichste statt. Erschienen waren auch die Mitglieder der aufgelösten Djabljanaer „Orjuna“, und zwar in voller Uniform. Zwischen ihnen und der Gendarmerie kam es zu Krawallen, weil die letztere die zwei Fahnen der Nationalisten beschlagnahmen wollte, was ihr jedoch nicht gelang. Von der Rednertribüne aus warf ein Drjunasch einen Kranz auf das Denkmal mit der Schleifeninschrift: „Peter Kotarjic die aufgelöste Orjuna — Es lebe die Orjuna!“

Der Verein „Heimatschutz“ auf der Grazer Messe. Der Verein „Heimatschutz“ hat sich auf Einladung der Messeleitung bereit erklärt, sich mit einer Sonderausstellung „Das Heimatbild der Steiermark“ an der Grazer Messe 1926 zu beteiligen. Diese Ausstellung, die unter der Leitung des Landeskonservators Dr. Semetkowsky steht, wird in erster Linie Gedanken zur künstlerischen Heimatpflege zeigen und anregend und fördernd auf den Heimatgedanken wirken. Zur Schau gebracht werden in der Hauptsache Lichtbilder und Diapositive von Orten, Baudenkmalern, Häusern usw., mit erklärendem und erläuterndem Text. Diese Abteilung wird in interessanter und lehrreicher Weise zeigen, was der Mensch im Laufe der Zeit aus dem von der Natur geschaffenen Landschaftsbild gemacht hat. Geplant ist auch noch eine Sonderausstellung „Naturschutz“, in deren Rahmen hauptsächlich die Einwirkung der Industrie und der Eisenbahnen und sonstigen Verkehrswege auf das Landschaftsbild gezeigt werden wird. Gerade dieser Punkt ist im Interesse des Heimatgedankens ein sehr wichtiger und verdient weit mehr Beachtung, als ihm bisher zugewendet wurde. Die Mitwirkung der Wanderausstellung des österr. Heimatverbands mit umfangreichem Ausstellungsmaterial ist bereits so gut wie sichergestellt, mit der Ausstellung für Industrie, Bau- und Heimatschutz des Deutschen Bundes „Heimatschutz“ in Berlin schweben betreffs Teilnahme derzeit noch Verhandlungen, die hoffentlich zu einem günstigen Abschluß werden gebracht werden können. Der Vorwurf zu der Gesamtausstellung des Vereines „Heimatschutz“ für Steiermark ist ein gewaltiger und

das unterzubringende Material ein sehr umfangreiches; als Ausstellungsbau wurde die Kunsthalle im Industrie-Hallenpark, in der anlässlich der vergangenen Grazer Messe die Kunstschau untergebracht war, in Aussicht genommen.

Der bekannte Kroatische Verein „Hrvatski Radisa“ für Förderung der Arbeit und Erziehung von Lehrlingen auf dem Gebiete des Gewerbes, des Handels und der Industrie hat in Cslje eine Filiale errichtet, mit deren Leitung Herr F. J. v. Bacho, Pressnova ulica 6/2, betraut worden ist. Diese Filiale erstreckt ihre Tätigkeit auf die Städte Cslje, Maribor und Ljubljana. Das Ziel des Vereines „Hrvatski Radisa“ ist: moralische und materielle Unterstützung armer, braver Lehrlinge, denen, ihrer Tüchtigkeit entsprechend, geeignete Lehrplätze einzuräumen sind. Interessenten mögen sich demnach an die genannte Adresse wenden.

Um den Turner'schen Besitz in Maribor. Der Ljubljanaer „Zutro“ schreibt am Samstag: Auf der gestrigen öffentlichen Feilbietung wurde der Dr. Turner'sche Besitz, den der große Verschiedene als Stiftung für absolvierte slowenische Juristen hinterließ, dem Meistbietenden Dr. Franz Glančnik, Großgrundbesitzer in Rdeči breg bei Brezno am Bagn um 575.000 Dinar verkauft. So ist dieses schöne Besitztum in unmittelbarer Nähe der Stadt unter dem Kalvarienberg in deutsche Hände übergegangen. Auf die Angelegenheit kommen wir noch zurück. — Das letztere geschieht schon Sonntag, wo das Ljubljanaer Blatt meldet: Der Dr. Turner'sche Besitz ging nicht in deutsche Hände über, wie wir gestern meldeten. Der Kaufvertrag auf der öffentlichen Auktion am 30. Juli entsprach nämlich nicht den Auktionsbedingungen; die Vollstrecker des Testaments verwarfen ihn daher; sie werden selber über die weiteren Schritte Beschluß fassen . . .

Ein aufsehenerregender Zollschmuggel wurde vor ganz kurzer Zeit in Sombor entdeckt. Es wurde im Verlaufe der bisherigen Erhebungen festgestellt, daß fast die ganze Wojwodina, Kroatien und Slavonien mit unzerzollten Waren überschwemmt sind. Mehrere Zollbeamte erschienen dadurch kompromittiert. Aus Prograd traf der Generalzolldirektor Dr. Konrad Schmidt mit einem Stab von Beamten in Sombor ein, um die Untersuchungen in dieser Affäre zu leiten. Bisher wurde erhoben, daß mehrere Zugladungen voll Schmuggelware eingeführt wurden, darunter nicht weniger als 7500 Kilogramm italienischer Mannsakturwaren. An dem Schmuggel sind zwei Banden beteiligt. Bis jetzt sind ein Expeditur sowie mehrere Kaufleute in Haft genommen. Auch der Zollbeamte Bozdan Stojkovic in Arangjelovac der die Schwärzungen ermöglicht haben dürfte, ist bereits in Haft genommen und nach Prograd eingebracht worden. Ein höherer Zollbeamter erklärte, es sei gar nicht auszukalkulieren, wie groß der Schaden sei, den der Staat durch diese Schwärzerbande erlitten habe. Man könne sagen, daß das ganze Land voll von Waren sei, die nicht verzollt wurden. Noch in den nächsten Tagen dürften in der ganzen Wojwodina und in Kroatien zahlreiche Kaufleute verhaftet werden. Nach Sombor, Nov'sab, P'iga, Brod und Binkovci haben sich Zollbeamten begeben, um dort die Untersuchungen gegen verdächtige Kaufleute durchzuführen.

Die deutschen Gottscheer haben vor kurzem ein eigenes Geldinstitut, die „Spar- und Darlehenskasse“, gegründet. Diese Gründung stellte sich als immer dringendere wirtschaftliche Notwendigkeit heraus, weil sich die beiden einzigen Kreditanstalten der Stadt, die städtische Sparkasse und „Merkantilbank“, in slowenischen Händen befinden. Wenn man die Aussichten, die das neue Institut birgt, an der Aufregung und an der Bekämpfung abwägt, die sein Auftreten auf Seite der slowenischen Machthaber in Gottschee auslöste, dann muß man sagen, daß sie schöner nicht sein können. Denn daran haben wir uns ja schon gewöhnt: wenn uns irgendetwas zum Schaden auszusprechen bestimmt ist, brauchen wir der Belobung von Seite der gewissen Herren nicht zu entbehren, ist aber etwas zum Nutzen der Deutschen, dann ist keine Beschimpfung und kein Mittel zu gering, es herabzusetzen. Abgesehen von den fingierten Briefantworten in „Briefkasten“ des in Gottschee erscheinenden slowenischen Blättchens „Ljubka Samouprava“, worin vor dem neuen Geldinstitut entschieden „abgeraten“ wird, ist — das ist wohl der bezeichnendste Maßstab dafür, für welche entscheidende Wohltat für die Deutschen das neue Institut auf slowenischer Seite gilt — ein eigenes deutsches Blatt, die „Wirtschaftliche Rundschau“, herausgegeben worden mit dem Daseinszweck gegen das neue Geldinstitut zu wählen. Dieses deutschgeschriebene Blatt wird von denjenigen Herren finanziert, die sich noch vor

SCHICHT WÄSCHE



Einweichen mit Frauenlob, waschen mit Hirschseife, schon die Wäsche und macht sie wirklich tadellos sauber.

kurzem im Gemeinderat jedes deutsche Wort verboten. Die Gottscheer sind kluge Leute und sie wissen: Wenn von dieser Seite die neue Gründung gelobt würde, dann Finger weg davon; da sie aber mit einem derartigen Aufwand bekämpft wird, so muß sie logischerweise ein Segen für die Gottscheer sein. Damit es der Sache nicht an Humor mangle, hängt sich die „Ljubka Samouprava“ auch folgende saure Traube auf: „Sie suchten auch unter den Slowenen (!) Strohmannen, um ein paar in den Ausschuß zu stellen als Sand für die Augen, aber mit Stolz stellen wir fest, daß es unter den Gottscheer Slowenen keinen Renegaten, keinen Verräter gab. Jeder lehnte indigniert die hohe Ehre ab, bei welcher er als Draufgabe noch mit seinem ganzen Vermögen für die Wirtschaft und den Posten anderer bürgen sollte“. Wir glauben nicht, daß die deutschen Gottscheer ihr eigenes Institut zum Zwecke gründeten, um einigen slowenischen Strohmannen die Ehre von Ausschüssen anzutun; diese Strohmannen sind alle anderswo versammelt, in Gesellschaft von Leuten, für die wir, auf uns angewendet, leider nicht jenen Stolz verwenden können, von dem da oben das Roß vjeer slowenischradikale Blättchen für seine Leute spricht. . .

Abfertigung von Mitgepäck. Infolge häufiger Beschwerden des reisenden Publikums hat das Verkehrsministerium angeordnet, daß bei der Übernahme von Mitgepäck die Reisenden zu fragen sind, mit welchem Zug das Gepäck zu befördern ist, weil dieses immer mit dem gleichen Zug, in dem sich der Reisende befindet, abzufertigen ist.

Es wird uns aus dem Publikum geschrieben: Gestern hatte ich ein Erlebnis, das wohl einzig dastehen dürfte und wegen seiner Rarität wert ist, veröffentlicht zu werden: Am Sonntag, dem 1. d. M., abends 9 Uhr, warteten auf der Station R.čica ob Paki 25 Personen auf den sogenannten Touristenzug, um nach Cslj zurück zu fahren. Der Personenzug, welcher um 8 Uhr abends von Cslj nach Wöllan fährt, kam um 9 Uhr in R.čica an und wurde regelrecht abgefertigt; kaum wir der letzte Waggon vorüber, kam auf dem Nebengeleise aus der Gegenrichtung unser Zug langsam in Vorschein. Wir dachten natürlich, daß er vor der Station stehen bleiben werde, aber weit gefehlt. Der Maschinist gab gerade vor uns gewaltig Dampf und der Zug rutschte uns vor der Nase vorüber. Anfänglich dachten wir, weil er ein gemischter Zug ist, daß er verschoben werde; der Stationschef stand mit seiner Laterne vor unserer Gruppe, wohl gemerkt, knapp vor uns. Auf meine Frage, ob der Zug verschoben werde, antwortete er seelenruhig: O ne, vlak se odpelja v Cslje. Diese Antwort löste einen wahren Entrüstungssturm aus: Schimpfen, Flüchen, Weinen, Lachen, alles lunterbunt durcheinander. Zur Rede gestellt, warum der Zug nicht stehen geblieben sei, sagte der Chef, derselbe sei ja oberhalb des Frachtmagazins gestanden, und auf die entsetzte Frage, warum wir nicht aufmerksam gemacht wurden, entgegnete er, dies sei nicht seine Pflicht. Von uns hat keiner den Zug gesehen, weil in dieser Richtung eine

ganze Reihe leerer Waggonen standen und weder der Scheinwerfer der Lokomotive noch ein erleuchteter Waggon zu bemerken war. Also standen wir 25 Köpfe bei stockfinsterner Nacht unter freiem Himmel und noch dazu in einem Orte, wo es nur einen Gasthof mit 3 Fremdenzimmern mit zusammen 5 Betten gibt. Ist das nicht eine beneidenswerte Situation? Nächster Zug 6 Uhr früh.

Kleine Nachrichten aus Slowenien. Der Industrielle Herr Johann Braun packete von der Slovanska Banka die ehemaligen Dragonerkolonien in Maribor und gedenkt dort eine Textilfabrik zu gründen. — Der Religionsprofessor Anton Čank in Cslje wurde in den Ruhestand versetzt. — In Maribor ist der Werkführer der Südbahnwerkstätte i. P. Herr Johann Rotter im Alter von 80 Jahren gestorben. — Der Ljubljanaer „Zutro“ führt Klage darüber, daß im Ljubljanaer Verwaltungsgebiet jedes Auftreten von Djanaschenabteilungen, auch solchen, die nicht aufgelöst wurden, polizeilich verboten ist. — Am vorigen Donnerstag wurde die 60-jährige Witwe Maria Brinar aus Sečica bei Römerbad von einem Zug erfasst und so heftig beiseite geschleubert, daß sie auf der Stelle tot blieb. — Am 29. Juli rutschte Herr Franz Giesler, Betriebsleiter des Faaler Werkes, auf der Abstiegstreppe zum Betrieb aus und stürzte einige acht Meter hinunter; er brach sich beide Beine und wurde am nächsten Tage in das Allgemeine Krankenhaus nach Graz überführt. — Der Mörder des gelegentlich einer Kauferei in Bistrica bei Limbus erstochenen Arbeiters Sagabin, der Angestellte des Seckstoffwerkes in Ruš: Anton Lipnik, wurde dem Kreisgericht in Maribor eingeliefert. — Am vorigen Samstag fahren die Zagreber Automobilisten durch Maribor und das Drautal nach Klagenfurt; sie befanden sich auf einer dreitägigen Wirtungsfahrt. — Im Hause des Großkaufmanns Šošarič in Maribor wurde eine Filiale der Hypothekbank der städtischen Sparkassen eröffnet; in Maribor gibt es jetzt 8 Banken, 6 Sparkassen und zwei Wechselstuben. — Der Handelsreisende Herr Eilar hat das Haus des Malermeisters Jakob Bengust in Cslje käuflich erworben. — In Monte Carlo hat sich der aus Cslje gestrichene Russe Andreas Milevski erschossen; er war angeblich russischer Oberst; in Slowenien hinterließ er eine „Schuldenlast“ von 200.000 Dinar.

Kurze Nachrichten. In Mexiko wird von der Regierung ein Kulturkampf geführt, der es mit sich brachte, daß die Bischöfe mit 1. August alle kirchlichen Einrichtungen einzustellen beschloffen; am 31. Juli sollen die letzten Messen gelebrtert werden; die Einwohnerschaft drängte sich in diesen Tagen zu den Beichtstühlen und in die Kirchen; seit dem 10. Juli sind 96.000 Kinder in der Kathedrale von Mexiko gefirmt worden; am 26. Juli predigten sich 5000 Mütter mit ihren Kindern und Säuglingen in diese Kirche, um ihnen die Firmung spenden zu lassen; bei der großen Hitze stellten viele Frauen in

Dynastie, 4 Säuglinge erstickten; man kann sich denken, daß die Geistlichen eine glühende Agitation entfalten. — Auf die Drohung der Geistlichkeit hin, daß sie keine Sakramente mehr austreten werden, beabsichtigt die mexikanische Regierung, die Kirchen, sobald sie von den Geistlichen verlassen werden, zu beschlagnahmen und sie in Bibliotheken und Schulen umzuwandeln; der Bürgermeister der Stadt Aguascalientes wurde von den aufgehetzten Katholiken gehängt, weil er einen Geistlichen, der sich gegen das Kirchengesetz verging, verhaften ließ; die Regierung hat gegen 8 Erzbischöfe und 29 Bischöfe die gerichtliche Untersuchung eingeleitet; die Geistlichkeit trägt fast ausschließlich gewöhnliches Zivill; die Heiligenbilder usw. werden von den öffentlichen Plätzen entfernt; kein Geistlicher darf Leiter oder Lehrer an einer Privatschule sein; für eventuelle Unruhen stehen Polizei und Gendarmerie verstärkt bereit; es droht der Ausbruch des Bürgerkrieges; Präsident Calles, an dessen Frau der Verband der katholischen Frauen ein beschwörendes Telegramm gerichtet hat, sie möge ihren Mann zu einer Milde rung des Kirchengesetzes bewegen, ist in seiner Absicht nicht zu erschüttern, mit jenem Wesen aufzuräumen, das er als das Unglück und die Ursache des Niederganges der spanischen Länder bezeichnete. — In Mexiko geht es zum guten Ton, täglich einmal die Kirche zu besuchen; auch die armen „Indios“ verbringen täglich Stunden um Stuben in fanatischem Gebet kniend vor den Altären und Bildern; während sie dabei in dumpfen, niedrigen Hütten auf dem bloßen Boden schlafen und mit wenigen Centavos ihren nötigsten Unterhalt in vierzehntägiger Schwerarbeit auf den unerträglichen Delfeldern und in den vorhinfruchtlichen Bergwerken verdienen müssen, opfern sie der Kirche freudig den letzten Pfennig; armselige Indioerkerne besitzen bis 10 und 15 prunkende Kirchen mit unschätzbaren Kunstwerken; die größeren Städte haben bis zu 60 und 80 Kirchen, die ständig geöffnet und stets mit betenden Einwohnern gefüllt sind. — In Triest ist der Chef der bekannten Schiffahrtsgesellschaft

Cosulich Commendatore Oskar Cosulich ertrunken, als er seinen aus der Segelacht in das Wasser gefallenen 6-jährigen Sohn retten wollte; das Kind wurde gerettet. — Das Finanzprogramm Poincarés hat keine günstige Stimmung für den Frankencurs aufkommen lassen; die leichte Besserungstendenz ist ins Gegenteil verkehrt. — Am 23. Juli starb der frühere österreichische Handelsminister und Nationalökonom Dr. Fr. Wieser. — Der Zentralkonferenz der russischen Sowjets schloß Sinowjew aus dem „Politischen Amt“ aus; dieses besteht gegenwärtig aus: Trozki, Stalin, Rykov, Nuharin, Tomski, Kallina und Kubsat. — Vom 25. Juli bis 2. August fand in Sremski Karlovec der V. internationale Studentenkongress statt, an dem 293 Delegaten aus aller Welt, selbst aus Indien, China und Japan, teilnehmen; nach den Begrüßungsreden bei der feierlichen Eröffnung durch den Rektor der Universität Beograd sangen die Kongreßteilnehmer das alte Studentenlied „Gaudeamus igitur!“ — Die Boiskongresskonferenz in Paris, bekanntlich Vertreterin von Großmächten, die bis an die Zähne bewaffnet sind, hat den Beschluß erbracht, daß die internationalisierte Militärkommission erst dann aus Oesterreich zurückgezogen werden soll, wenn die österreichischen „Scheimbünde“ aufgelöst und alle zur Herstellung von Kriegsmaterial dienenden Maschinen zerstört sein würden; ein österreichisches Blatt schreibt mit Recht: Das alles ist nichts anderes als eine lächerliche Don Quixoterie. Und der Verdacht ist nicht von der Hand zu weisen, daß die internationalisierte Schar von höheren und niedrigeren Kommissären, die in ihren diversen Heimatländern vielleicht keine Verwendung finden könnten, nur darum eine Attacke gegen Windmühlensflügel erteilt, weil dieser Sport mit reichlich vollierten Ehrenpreisen in gußlingendem Gold honoriert wird. Eigentlich müßte das Augenmerk der Entente weniger auf diese Spottgebürten, die fachtechnisch S. Heimverbände genannt werden, gerichtet sein und mehr auf die offen zu Tage liegenden Verbände in Oesterreich, die des Segens einer stigmatisierenden

Namensgebung noch entbehren: das Heer der Arbeitslosen, der Abgehauenen, der Hungernden und der Selbstmörder.

Wirtschaft und Verkehr.

7. Pflanzenstandbericht des Hopfenbau-Vereines für Slowenien. Ljubljana, am 3. August 1926. Trotz der verminderten Niederschläge, der kühlen Nächte und des Morgennebels scheint sich die Witterung doch langsam zum Besseren wenden zu wollen. Aus diesem Grunde hat auch die Pflanze in ihrer Entwicklung einige Fortschritte gemacht. Der reichlich behangene Mittelfrühhopfen ist derzeit in Dolbenbildung begriffen. Der von der Perle opora befallene Späthopfen zeigt nur spärlichen Blütenansatz. Ein ständig hochsommerliches Wetter mit warmen Nächten würde zur rascheren Ausbildung und Ausreifung der Dolben wesentlich beitragen. Von tierischen Schädlingen ist in den Anlagen nichts zu finden. Die Nachfrage nach Hopfen im Vorverkauf besteht weiter, doch kommt es zu keinem Abschließen, da die Produzenten nicht verkaufswillig sind. Die Vereinsleitung.

Anmeldung von verzehrungsfreiem Branntwein. Die Gastwirte und überhaupt alle Verkäufer von alkoholischen Getränken, wie Wein, Bier, Branntwein, Sekt usw., müssen für jenen Teil des erzeugten Branntweines, der für den heimischen Gebrauch bestimmt ist, bis 15. August die Anmeldung wegen der Verzehrungssteuerfreiheit machen. Die Anmeldung ist bei dem zuständigen Gemeindebeamten oder bei der Finanzkontrolle einzureichen. Wenn sie beim Gemeindebeamten eingebracht wird, muß sie dieses bis spätestens 20. August der Finanzkontrollabteilung übermitteln.

Lehrling

aus besserem Hause, mit guter Schulbildung, wird aufgenommen bei F. König, Celje.

Lebensstellung!

Als Teilhaber für ein grosses und schönes **Autogaragen-Unternehmen in Graz** Fassungsraum für 30 Wagen, Maschinen- und Gummi-Reparaturwerkstätten, Benzin- und Elektr.-Ladestation etc. mit einer Einlage von 300.000 Din gesucht. Grundbücherliche Sicherstellung, möbliertes, hübsches Zimmer verfügbar. Anträge unter „Lebensstellung 31977“ an die Verwltg. d. Bl.



Leipziger Messe

die grösste Messe der Welt:

11.000 Aussteller aus 21 Ländern
160.000 Einkäufer aus 44 Ländern

Herbst 1926:

29. August bis 4. September
Auch für Sie lohnt sich der Besuch!

Nähere Auskunft gibt Ihnen:

über Passvisum, Sonderzüge, Wohnungsvermittlung, Zusendung von Drucksachen und alle sonst gewünschten Aufklärungen der ehrenamtliche Vertreter der Leipziger Mustermesse

W. Strohbach, Maribor
Gospodka ulica Nr. 19, und das
Leipziger Messamt, Leipzig.

Soeben erschienen:

CELEIA ANTIQUA ET NOVA

I. Heft:

12 Originalradierungen
von A. F. Seebacher,
Kunstmaler in Celje

Preis Din 350.—

Zu haben in allen Buchhandlungen

Landwirtsch. Stütze

anhanglose Besitzerstochter, arbeitsfreudig, energisch und ordnungsliebend, nicht zu anspruchsvoll. Grössere nette Mithilfe unter 28 Jahre. Anträge mit Bild an Mödlinger, Grieskai 2, 1. Stock, Graz

Braves Mädchen für alles

die kochen kann, mit guten Zeugnissen, findet Dauerstelle bei kinderlosem Ehepaar. Offerte an Bankier Franz König, Vršac, Banat.

Junges, deutsches Fräulein auch kroatisch und etwas slowenisch sprechend, wünscht möglichst bald den Ort ihrer Stellung als

Kinderfräulein

zu wechseln und in Celje bei einer guten Familie unterzukommen. Worte Anträge unt. „Erziehung 31973“ an d. Verwltg. d. Bl.

Adress- und Visitenkarten

liefert rasch Vereinsbuchdruckerei Celeja, Celje, Prešernova ulica Nr. 5

Konditor u. Kaffeekoch

mit Jahreszeugnis, sucht Stelle in grossem Geschäft bis 15. September, event. sofort. Gefl. Anträge sind zu richten an die Verwltg. d. Bl. 31974

Kaffeehaus-Sitzkassierin

und Mixterin sucht Stelle sofort oder bis 15. September. Gefällige Anträge sind zu richten an die Verwaltung des Blattes. 31974

Tüchtige und solide Provisionsagenten

für Privatkundenbesuch werden per sofort aufgenommen in allen Orten des Reiches SHS. Offerte sind unter „Herrenkleider Nr. 31976“ an die Verwaltung des Blattes einzusenden.

Maschinschreibunterricht

erteilt nach dem Zehnfingersystem in Slovenisch und Deutsch Frau Fanny Blechinger, Levstikova ul. 1.

Spezereiwaren- und Landesproduktengeschäft

Schönes, grosses, auf erstklassigem, besten Posten gut eingeführtes ist unter günstigen Bedingungen zu verkaufen oder zu verpachten. Anträge unter „Günstige Gelegenheit Nr. 31971“ an die Verwaltung des Blattes.

Danksagung.

Ausserstande jedem einzelnen für die vielen Beweise herzlicher Anteilnahme und für die vielen Blumengrüsse, die uns anlässlich des schweren Verlustes unseres Gatten, Vaters bzw. Grossvaters, des Herrn

Hans Perko

zugekommen sind, zu danken, sagen wir auf diesem Wege unseren herzlichen Dank.

Besonders sei gedankt dem Männergesangverein mit seinem Obmann Paul Pirich für die ergreifenden Trauerchöre, Herrn Bürgermeister Dr. Senčar, der „Olepševalna družba“, dem Landwirtschaftlichen Verein, der „Zadružna elektrarna“, sowie allen Freunden und Bekannten, die ihn auf seinem letzten Wege begleiteten.

Ptuž, 30. Juli 1926. Familie Perko-Seyller.